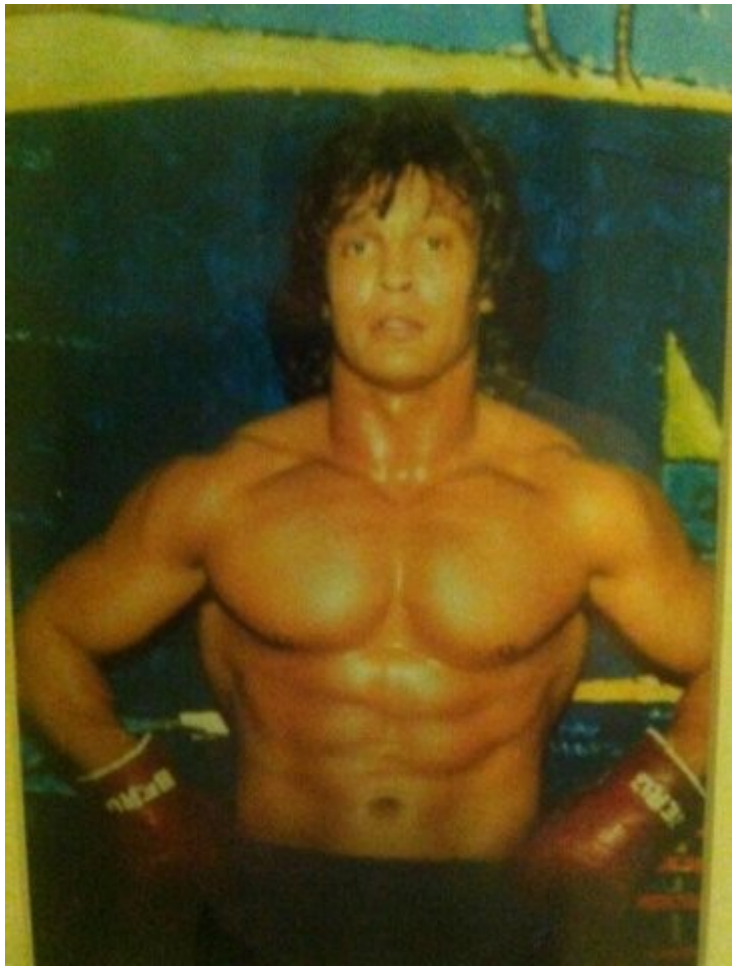
Serie übers Kölner Miljö

Türsteher-Legende Karate-Jacky – jetzt lebt er im Obdachlosenheim

Von MARKUS KRÜCKEN



EXPRESS berichtet über den Aufstieg und Fall einer berüchtigten Türsteher-Legende: „Karate Jacky“.

Köln – *In der großen EXPRESS-Serie blicken wir zurück auf die früheren Miljö-Größen von Köln.*

Auf dem Hof ist es laut. Wegen der Stimmen, dem Klirren von Flaschen. Es stinkt nach Urin und Unrat. Wer hier ist, ist es nicht gerne. „Kommt mit“, sagt Jakob Franzen und schultert das Mountainbike auf dem Weg ins Treppenhaus. „Ich kann mein Fahrrad hier nicht stehen lassen. Sonst wird es sofort geklaut.“

Hier, im Annoheim in der Südstadt, wohnt der Mann, den sie auf der Straße „Karate Jacky“ nannten, seit acht Jahren auf vier Quadratmetern. „D. 303“ steht an der Tür. Ein Waschbecken, ein Bett, selbstgemalte Bilder von Elvis an der Wand, Gerümpel bis unter die Decke.

Durch das Fenster lacht die Sonne, als Jacky, einst einer der stärksten Männer im Milieu, von seinem Leben erzählt. „Alles fing in Kalk an, wo ich aufwuchs. Ich schlug mich mit Gerüstbauern aus Italien“, beginnt er, „Wenn man läbsch wurde, ging es zur Sache. Mein Vater war Boxer, meine Mutter wurde unter acht Brüdern groß. Ich habe eine Ausbildung zum Maschinenschlosser gemacht. Aber ich habe nur Sport gemacht. Das war die einzige Möglichkeit, mich lieb zu halten und Aggressionen abzubauen. Im Endeffekt habe ich nur trainiert. Ich war dauernd aggressiv. Durch das Training ging das weg.“

Serie übers Kölner Miljö

Türsteher-Legende Karate-Jacky – jetzt lebt er im Obdachlosenheim

Von MARKUS KRÜCKEN

Blick zurück: Jacob Franzen alias „Karate Jacky“ .Foto: Eduard Bopp

Noch heute ist der 55-Jährige ein Baum von einem Mann. Durchtrainiert, drahtig, fit. Das war er damals sowieso. Seinen Vater, erzählt er, warf er mit 14 über den Kaffeetisch. Wegen dessen Alkoholproblemen wuchs er im Heim auf. Wurde Türsteher in einer Teeniedisco und zum Nachtmenschen: „Für 70 DM am Abend. Durch diesen Türsteherjob kam ich in die Stadt. Es sprach sich herum, dass ich stark war. Alle haben probiert, mich wegzuknallen, ich wurde oft unterschätzt.“ Aber nicht von einer seinerzeit bekannten Rotlichtgröße: Hans Geuer, ein früherer Taxifahrer, Spitzname „Glucke“.

So wurde Jacky vom Bordellbesitzer angeworben

Der dickliche, untersetzte Bordellbesitzer warb Jacky an. Er brauchte Personenschutz. „Der kam aus der Südstadt. Glucke wurde oft bedroht. Er hatte den heutigen Cäsar Puff in der Merowinger Straße. Er hatte viele Leute am Arsch, Top-Schläger wollten ihm ans Fell. Ich hab 5 Mille vom Glucke bekommen und war 24 Stunden für ihn da.“ Als Geldeintreiber, Bodyguard, Türsteher. Karate Jacky haute so schnell kein Mittelhandbruch, kein Eisenstangenangriff, nein, sagt er gar: Keiner habe es geschafft, ihn umzuhauen: „Ich war der Weltmeister der Straße“.

Was er verlor, waren reihenweise Zähne. Und sein Herz, an die falschen Frauen. „Ich war zu lieb, meine Frauen waren Gangsterbräute. Heute bin ich vorsichtig“, sagt er. Zu seinen Kindern habe er keinen Kontakt: „Möchte ich nicht.“ Brutal offen sagt er: „Was hätte ich zu sagen gehabt, wenn ich nicht der Jacky gewesen wäre? Ich hatte die Steuerfahndung am Hals, meine Kohle ging für den Unterhalt drauf. Meine Sparbücher wurden gepfändet, ich wurde gesucht. Ich war zu bekannt, dabei war ich immer nett und anständig“, sagt er, der einst Deutscher Auswahlkämpfer im Judo war. „Ich

war nie Boxer - ich habe mich immer für die asiatische Kampfkunst interessiert. Deshalb nannte man mich auch Karate Jacky. Ich war im A-Kader der Nationalmannschaft. Bin auf internationalen Turnieren angetreten, zum Beispiel beim Kieler Sprottenturnier. Dort wurden wir Mannschaftsweltmeister. “

Noch heute ist er im Budo Club Köln „gern gesehener Trainingspartner und Instrukteur“, so der Vorsitzende Georg Reinartz. „1977 war ich Deutscher Meister mit Urkunde vom Oberbürgermeister“, sagt Jacky stolz. Die Medaillen von einst hat er aber heute nicht mehr, „sie sind verschwunden“.

Jacky hat auch Knast erlebt. Nachdem er für einen griechischen Freund einen Betrüger „gekriegt“ hatte und verpfiffen wurde, landete er in Dortmund im Bau. „Die Polizei hielt mich für einen Profi-Killer. Zum Glück holte mich der Doktor Richter da raus. Im Knast war aber alles tutti.“ Draußen aber nicht. Saufen und Zocken gaben Karate Jacky den Rest. Er wurde Vagabund, schlief im Wald, bis ihn ein alter Bekannter ins Annoheim mitnahm. „Ich hab ein paar Gehirnzellen weg, durch das Saufen. Ich habe zehn Weizen getrunken und war am anderen Tag normal. Müdigkeit, Faulheit, Bequemlichkeit und Depressionen kamen dazu.“

Endstation Annostraße: Seit vielen Jahren lebt Jacky im Obdachlosenheim. Sein Kampfanzug liegt unter dem Bett. Foto: Eduard Bopp

Sowohl Freunde als auch Gegner von einst sprechen ehrfürchtig von ihm, bescheinigen ihm ein großes, zu gutes Herz in der verruchten Zeit. Was ihn heute am Leben hält? Es ist weniger sein Bike, auf dem er täglich durch die Stadt radelt, oder das Training auf den Poller Wiesen. Es ist wahrscheinlich jener blaue Judo-Anzug, den er stolz unter dem Bett hervorholt und sofort anzieht. Karate Jacky in Pose. Wie in alten Zeiten.

Serie übers Kölner Miljö

Türsteher-Legende Karate-Jacky – jetzt lebt er im Obdachlosenheim

Von MARKUS KRÜCKEN

Aufpasser im legendären Acapulco

Hans Geuer, genannt: „Glucke“

Ein Leben in der Nacht. Jahrzehntelang schlug sich „Karate Jacky“ buchstäblich durchs Kölner Rotlichtmilieu. Die Narben und fehlenden Zähne sprechen für sich.

Da er für Hans Geuer, Spitzname: Die Glucke, als Bodyguard fungierte, war es auch seine Aufgabe, in den Saunaclubs und Spielcasinos der Miljö-Größe „aufzupassen“. Zum Beispiel im seinerzeit berüchtigten Saunaclub „Acapulco“ auf der Merowinger Straße, dem heutigen „Cäsar“ Club. „Hier war immer gut was los. Der Club war überregional bekannt. Wenn was passierte, musste ich zur Stelle sein. Ich hatte immer auf Abruf bereit zu stehen“, erinnert sich Jacky.

Sein Revier war aber nicht nur die Südstadt: An der Seite des „Langen Tünn“ machte er auch im „Boulevard“ und „Colombo“ am Ring die Tür. Auf der Venloer Straße überwachte er den Spielclub „Las Vegas“. Zudem trieb er für „Glucke“, der bereits verstorben ist, auch Schulden ein.

Tattoo-Mitch: „Jacky war unser Mentor“

In der Türsteher-Szene hat „Karate Jacky“ bis heute einen legendären Ruf.
„Er war unser Mentor. Keiner traute sich an ihn ran. “, erinnert sich „Tattoo-Mitch“ aus der Südstadt, der selbst jahrelang am Klapperhof und auf dem Ring Türsteher war („Big Ben“, „Omas Schnapshaus“) und von „72 Narben“ auf seinem Body berichtet: „Im Brückeck haben wir Vollgas gegeben. Da hat sich morgens das ganze Milieu getroffen. Die Zeiten haben sich geändert. Früher sagte man: „Komm wir gehen raus“, wenn es ein Problem gab. Nach der Schlägerei hat man dann

ein Bier zusammen getrunken. Heute hat jeder ein Messer dabei, Schlagringe und eine Kanone“, verklärt der „Rentner“, Markenzeichen Tattoo auf der Lippe (!), die „gute alte Zeit“.

Sein Markenzeichen ist das Tattoo auf der Lippe, die „gute alte Zeit“.

Karate-Jacky im Gespräch mit Judo Altmeister Norbert Spöth 4. Dan im BLZ Köln Sonntag 16.08.2015

Zugsamenstellung: Georg Johannes Reinartz
5. November 2015